

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **51 (1969)**

Heft 13

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Lämattquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Menschenrechtsdebatte im Nationalrat Frauendemonstrationen im Bundeshaus

Ein völlig neues Bundeshausgefühl empfing die Nationalräte am 12. Juni, als sie zur Debatte über den Beitritt zur Menschenrechtskonvention eintrafen. In der Eingangshalle standen Frauen mit Transparenten im Sinne von «Menschenrechte ja – Vorbehalte nein». Jeder der Räte erhielt eine «Mahnung» in die Hand gedrückt, die vor Vorbehalten dieses Ausmasses warnte, da sie unserer freiheitlichen Tradition widersprechen und das Ansehen des Europarates gefährden.

Während der Debatte konnte man drei Strömungen unterscheiden: Eine grössere Minderheit will den Bericht des Bundesrates lediglich zur Kenntnis nehmen, da es sich bei den Vorbehalten nicht um Schönheitsfehler, sondern um gravierende Mängel handle. Die Unterschrift müsse ein Bekenntnis sein, das wir einhalten können; bei einer Annahme mit diesen gewichtigen Vorbehalten setze sich die Schweiz jedoch auf eine internationale Anklagebank. Man dürfe die Menschenrechtskonvention nicht weltfern, sondern als bewusste Ethik der Gegenwart beurteilen. Zuerst müsse man die Menschenrechte verwirklichen. Wir verfügen zwar über die am besten ausgebauten Demokratie, jedoch nur für Männer.

Eine ganz kleine Minderheit ist aus nationalistischen Gründen gegen die Konvention, da sie «fremde Richter» und ausländische Kontrollen fürchtet.

Eine Mehrheit plädiert für die Unterschrift mit Vorbehalten, die man dann gelegentlich einmal ausmerzen könne. Die Wohlwollenderen dieser Mehrheit glauben, dass die Vorbehalte auf den Stimmbürger einen solch beschämenden Druck ausüben würden, dass dieser in absehbarer Zeit das Erwachsenenstimmrecht wünsche. Andere sparten hingegen nicht mit Vorwürfen wegen der, wie sie sagten «sturen Haltung der Frauenverbände». Hier war auch viel von «Souveränität» die Rede, den man nicht vor den Kopf stossen dürfe. Einer der Herren richtete sogar seine Vorwürfe persönlich an die Frauen auf der Tribüne, die so vorlaut gewesen waren, in den heiligen Hallen des Parlaments still und mit obrigkeitlicher Erlaubnis zu demonstrieren, was noch nie dagewesen war. Im privaten Gespräch erfährt man dann, dass vor allem Konsequenzen von juristischer und studentischer Seite befürchtet werden. Doch Jurassier und Studenten haben bekanntlich anerkannte politische Möglichkeiten, die Frauen jedoch nicht. Aus diesem Grunde wurde ihnen auch die dezente Demonstration erlaubt, nicht ohne dass sie jedoch auf Schritt und Tritt von Detektiven in Zivil beobachtet wurden. Ein «Strick-in», wie einige naive Journalisten allzufrüh geschrieben haben, war jedoch nie beabsichtigt und fand deshalb auch nicht statt. Es wurden auch keine Strickzeuge konfisziert, wie einige meinten.

Während der ganzen Debatte konnte man immerhin etwas Positives feststellen: Sämtliche Parlamentarier aller Schattierungen waren ausnahmslos Verfechter des Frauenstimmrechts in der Schweiz. Es gab keinen Na-

tionalrat, der sich noch dagegen geäußert hätte, obwohl einer sich zu dem kitschigen Bonmot: «Die Frauen muss man lieben, nicht verstehen!» aufschwang. MG

88 gegen 80 Stimmen

Mit dieser knappen Mehrheit hat der Nationalrat Montagabend, den 16. Juni, zustimmend Kenntnis genommen vom Bericht des Bundesrates, die Unterzeichnung der europäischen Menschenrechtskonvention betreffend. Während der Verhandlungen war die Tribüne des Nationalratsssaales vollbesetzt mit Frauen aus der ganzen Schweiz wie schon anlässlich der Redeschlacht über dasselbe Thema am Donnerstag, den 12. Juni. – Anschliessend an die Montagsitzung entrollten Frauenrechtlerinnen am Ausgang des Bundeshauses Spruchbänder mit der Aufschrift: «Protest» und «Verrat» (s. Bild). – Am Donnerstag (12. Juni) hatten die Frauen vor den Verhandlungen mit Plakaten und Flugblättern im Vestibül des Bundeshauses demonstriert, mit Bewilligung übrigens der Präsidenten des National- und Ständerates. Nach dem «bedenklich knappen Sieges» (so ein Journalist) des Bundesrates wurden der Presse die folgenden

Stellungnahmen von Frauenseite übergeben:

1. «Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht gibt seinem Unmut über den Beschluss des Nationalrates Ausdruck, die europäische Menschenrechtskonvention zu unterzeichnen, ohne Rücksicht auf die ablehnende Stellungnahme des Schweizer Frauenstimm- und Wahlrechtsverbandes. Dieser hofft, der Ständerat werde der Auffassung der Frauen besser Rechnung tragen und diese Unterzeichnung ablehnen.»

2. «Die Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau bedauert, dass der Nationalrat zustimmend Kenntnis genommen hat vom Bericht des Bundesrates betreffend Beitritt der Schweiz zur europäischen Menschenrechtskonvention mit Vorbehalten. Die Frauenverbände vertreten nach wie vor die Auffassung, dass die schwerwiegenden Vorbehalte vor der Unterzeichnung beseitigt werden sollten.

Die Arbeitsgemeinschaft hat mit Befremden festgestellt, dass die sachlich begründete Stellungnahme der zusammengesetzten Frauenverbände

nur als Trotzaktion bezeichnet worden ist, und dass ihr das Recht der freien Meinungsäußerung, wie es in der Konvention festgehalten ist, nicht zugestanden wird ohne angeprangert zu werden.

Immerhin stellt die Arbeitsgemeinschaft mit Genugtuung fest, dass eine beachtliche Anzahl Mitglieder des Nationalrates die Bedenken gegen eine Unterzeichnung mit Vorbehalten geteilt hat.»

Eingabe der Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau an die Nationalräte

Worblaufen, den 29. Mai 1969.

Sehr geehrter Herr Präsident,
Sehr geehrte Herren Nationalräte,

Die Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau hat am 21. Februar 1969 an alle Mitglieder der nationalrätlichen Kommission zur Vorberatung des Berichtes des Bundesrates über die Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten ein Schreiben gerichtet, um der Kommission ihre Stellungnahme zur vorgeschlagenen Unterzeichnung und Ratifikation mit Vorbehalten vorzutragen.

Wir gestatten uns, Ihnen im Hinblick auf die bevorstehende Behandlung des Berichtes im Nationalrat eine Kopie dieses Schreibens zu senden und hoffen, dass Sie unseren Überlegungen ihre volle Aufmerksamkeit schenken werden. Unsere Stellungnahme ist das Resultat von Umfragen, welche alle grossen der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Verbände bei ihren Mitgliedern durchgeführt haben.

Seither wurde Vertreterinnen der Arbeitsgemeinschaft zweimal Gelegenheit geboten, nämlich am 26. Februar und am 21. April 1969, sich mit Delegationen der nationalrätlichen Kommission über die Opposition der Frauenverbände gegen eine Unterzeichnung und Ratifikation der Konvention mit Vorbehalten zu unterhalten. Für diese hochinteressanten Aussprachen ist die Arbeitsgemeinschaft den Herren Nationalräten sehr dankbar. Die Arbeitsgemeinschaft hat in zwei Sitzungen das Resultat der Diskussionen gründlich durchbesprochen. Alle der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Verbände sind nach wie vor der Meinung, dass ein Vorbehalt zufolge politischer Rechtlosigkeit der Schweizer Frau für unser Land untragbar ist. Wir vermuten, dass eine grosse Zahl von Schweizerinnen, vor allem Frauen, die unseren Verbänden nicht angehören, eine Unterzeichnung nicht ohne weiteres hinnehmen wird.

Es ist uns vorgeworfen worden, wir betrachteten das fehlende Frauenstimmrecht als einzigen wichtigen Vorbehalt. Dazu ist zu sagen, dass die Arbeitsgemeinschaft im November 1957 gegründet wurde, um sich ausschliesslich für die politischen Rechte der Frau einzusetzen. Das soll nicht heissen, dass die Frauenverbände den anderen vier Vorbehalten gleichgültig gegenüberstehen, im Gegenteil, uns beschäftigen die konfessionellen Ausnahmestücke, die ungleiche Behandlung

von Knaben und Mädchen in der Schulung und die administrative Verfassung ebenso.

Unsere Bundesverfassung weist einen schönen Katalog von Menschenrechten auf. Das darf aber nicht dazu verleiten, in Bezug auf das fehlende Frauenstimmrecht und -wahlrecht und die vier weiteren Vorbehalte nur von «Schönheitsfehlern» oder «Unstimmigkeiten» zu sprechen. Mit der Unterzeichnung und Ratifikation der europäischen Menschenrechtskonvention mit Vorbehalten stehen für unser Land Grundsatzzagen zur Debatte. Sie bedürfen uns so mehr der Abklärung, als durch die kürzliche Wahl eines Schweizer Politikers zum Präsidenten des Europarates die Augen des Auslandes vermehrt auf unser Land gerichtet sein werden.

Wir Frauen stellen uns auch die ernste Frage, ob die Schweiz als älteste «Demokratie» legitimiert ist, eine Konvention der Menschenrechte zu unterzeichnen, solange der Mehrheit des Schweizervolkes elementarste Rechte verweigert werden?

Würde es unserem Land nicht zur grossen Ehre gereichen, wenn vor der Unterzeichnung der Konvention ein klarer Entscheid in dieser hochpolitischen Frage fallen würde? Wäre es nicht angebracht, dass Parlamentarier und Frauenverbände in guter Zusammenarbeit zuerst für die Durchsetzung der politischen Rechte der Frau sorgen würden?

Wir bejahen die Konvention als echten Fortschritt im internationalen Recht und anerkennen die Tatsache, dass der Bundesrat gewillt ist, diesen Akt der europäischen Solidarität zu tun. Einer Unterzeichnung muss daher die Ratifikation bald folgen. Wir sind uns auch der europäischen Mission der Frau bewusst und bereit, sie zu erfüllen. Bringen wir unser Haus aber zuerst in Ordnung und unterzeichnen wir später.

Gemehnen Sie, sehr geehrter Herr Präsident, unser geehrte Herren Nationalräte, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER SCHWEIZERISCHEN FRAUENVERBÄNDE FUER DIE POLITISCHEN RECHTE DER FRAU

Die Präsidentin:
Marthe Gosteli

Die Vizepräsidentin:
Henriette Cartier

Eine frühere Eingabe des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht erschien hier am 6. September 1968

in keiner Weise an der Ausübung des katholischen Glaubens verhindert.

Durch das fehlende Frauenstimmrecht aber ist mehr als zwei Millionen Schweizer Frauen im stimmungsfähigen Alter die Ausübung der politischen Rechte verwehrt.

Viele katholische Mitbürger (Männer und Frauen) halten deshalb ebenfalls das fehlende Frauenstimmrecht für ein schreiendes Unrecht als das Jesuitenverbot. Das dürfte auch der Grund sein, warum Bundesrat Spühler mehr Widerstand aus den Frauenverbänden (der katholische Frauenbund gehört dazu) als aus rein katholischen Kreisen zu spüren bekam. A. V.-T.

Einführung des Frauenstimmrechts durch Interpretation? Eine Motion im Nationalrat.

Die Frauen sind keine Sache. Es ist deshalb für Frauen jedesmal demütigend, wenn wieder eine Abstimmung über das Frauenstimmrecht stattfindet, als ginge es dabei um etwas wie etwa die Alkoholgesetzgebung, die Autobahnen, den Benzinoll und anderes. – Wiederholt haben deshalb Juristen von der Einführung des Frauenstimmrechts durch Interpretation unserer Verfassung gesprochen. Denn die Bundesverfassung schliesst nach ihrem Wortlaut das Frauenstimmrecht nicht aus. – Nun hat Nationalrat Max Arnold (soz.) den Gedanken in der Debatte vom 12. Juni wieder aufgenommen. Bundesrat Spühler antwortete darauf am 16. Juni, das Bundesgericht habe zwar in den fünfzig Jahren den Weg der Interpretation abgelehnt (mit 3 gegen 2 Stimmen), doch solle die Frage erneut geprüft werden. – Nationalrat Max Arnold hat seine Anregung als Motion eingereicht. 60 Ratskollegen haben mitunterschieden.

Männerabstimmung über die Unterzeichnung der Menschenrechtskonvention?

Eine Motion in dieser Richtung wurde am 16. Juni von Nationalrat Deonna (lib.) eingereicht.



Diese langen, schwarzen Plakate mit der Aufschrift «Protest» (auf einem stand auch «Verrat») hielten die Frauenrechtlerinnen den Nationalräten entgegen, als sie am 16. Juni nach dem Beschluss: «88 : 80 für Beitritt zur Menschenrechtskonvention» das Bundeshaus verliessen. Einige Frauen trugen schwarze Schleier als Ausdruck ihrer Trauer über den Beschluss. Cliché National-Zeitung / Photospas

Festliche Rück- und Ausblicke in der Ostschweiz

MKB. Wie stark jede Frauenzentrale ihr eigenes Gepräge hat, war besonders deutlich zu beobachten an den drei Feiern:

40 Jahre Appenzeller Frauenzentrale am 7. Mai
Abschied von Anna Walder im Bund thurgauischer Frauenvereine am 14. Mai
50 Jahre Winterthurer Frauenzentrale am 6. Juni

Appenzeller Jubiläum

40 Jahre F-Z

Jo mer Fraue vom Appenzellerland
Mer send fescht verbunde
Ues eint e gmisams Band.
Ond das Band, wo is hebet
Ond fescht us umschlingt,
wo is allwil vill Mut
Ond vill Zueversicht bringt:
Das isch t'Frauzentrale!
Si isch für ali doo
Zo de Frauzentrale
Do chasch du allwil cho.
Muesch it' Feri, suesch Aerbet,
Bruchscht Hüf, bisch i Not,
Uesi Frauzentrale bringt alles is Lot!
Jo mer Fraue vom Appenzellerland
Gönd gern mit der F-Z Hand in Hand
Mer send gwöss ää Famili,
Da lönd mer us nüd nec
Ond useri Muetter, wer werd da wohl see?
Das isch t'Frauzentrale ...
Jo mer Fraue vom Appenzellerland
Mer höcklet gern zämme
Ond plauderet allerhand,
Was me wünsch, was us plogt
Was mer söttet ha
Bi de Frauzentrale, do bring mer's ä.
Chasch vertraue, drof baue
Si werd di nüd verlo -
Zo de Frauzentrale
Do chasch Du allwil cho.
S'isch bis hüt e so gange
S'werd witters so see
Ali Fraue will si
Onder t'Flögli nee!

Andrée Auer-Tanner

Dieses Lied passte zur frohen Stimmung im Kursaal Heiden, wo sich über 300 - erfreulich viel jüngere - Frauen eingefunden hatten. Die Präsidentin, Frau Hilde Schiess, verstand es, die Gespräche speditiv abzuwickeln.

Das Besondere bei den Appenzellerinnen ist, dass sie sich einfacher in St. Gallen treffen, aber alle fünf Jahre gibt es eine festliche Veranstaltung im eigenen Kanton, bei der über das Schaffen auf den verschiedenen Arbeitsgebieten berichtet wird. Ueber die originelle Altersweihnachtsferienwoche in Walzenhausen (s. Dezemberseite) erzählte die leitende Schwester, Margrit Waner.

Die rüstige Gründerin und Seniorin der F-Z Clara Nef erzählte, wie nötig es war, dass die Appenzellerinnen in der Krisen- und Kriegszeit zusammenstanden, Was sie leisten, umschreibt das Lied in rühmlich knapper (Fortsetzung auf Spalte 4)

Der Winterthurer Kirschbaum trägt Früchte

50 Jahre F-Z



Es ist kein Renditenhaus, dafür aber ein schöner Fachwerkbau im Herzen der Altstadt. Das frühere Haus hiess: «Zur untern Badstube». Die Heilwirkung des Eulachwassers, das dort einfließ, muss recht bedeutsam gewesen sein, versichert doch der Stadtarzt im Jahre 1705: «Es lindert die Schmerzen der Seiten, der Brust und des Rückens, befördert den Auswurf und macht leichten Atem, nimmt hinweg all Müdigkeit, erweicht die Glieder und äusserste Haut, löst auf die Beschwerden des Haubts und erweicht die verstopften Naslöcher.» Dieses Grundstück wurde 1806 als Riegelbau «Zum Kirschbaum» neugebaut.

Von grosszügigen Stifterinnen wurde 1919 bei der Gründung der Frauenzentrale Winterthur eine so grosse Summe zur Verfügung gestellt, dass dieses Haus zur Heimstatt wurde. Die Stifterinnen hatten dazu noch für ein Jahr das Betriebskapital zur Verfügung gestellt - wahrhaft ein froher Start für tatfrohe Frauen.

Übrigens, die Winterthurerinnen haben auch eine rühmliche Vergangenheit. 1460, als die Eidgenossen die Stadt belagerten, war es den Frauen zu verdanken,

dass die Bewohner nicht ausgehungert wurden. Die sechs Mühlen vor den Stadtmauern waren durch die Angreifer unbrauchbar gemacht worden. So baute man im Scheiterhof des Spitals eine «Relle», die in mühsamer Arbeit Tag und Nacht von den Frauen - ob arm, ob reich - ununterbrochen gezogen wurde. Während der fast 80 Tage dauernden Belagerung der Stadt war stets genug Brot vorhanden.

Auch in späteren Notzeiten zeigte sich dieser Helferwille: Die Gründung des Frauenvereins Winterthur durch die Hülfsgesellschaft zeugt davon, als vor mehr als 130 Jahren Frauen versuchten, durch Verteilen von Heimarbeit an Frauen die Sorgen, die die grosse Arbeitslosigkeit mit sich brachte, etwas zu mindern.

Und während des Ersten Weltkrieges taten sich Frauenvereine zur «Frauenhilfe» zusammen, um einheitlicher und wirksamer gemeinsam die damaligen Aufgaben zu lösen. Sollte man da am Kriegsende die gewonnenen Erfahrungen nicht weiter nutzbar machen? Man besprach sich im April 1919, und am 6. Juni 1919 wurde die Frauenzentrale gegründet für wirksame Aufklärung der Frauen über Frauenfragen

Solche Kraft war aus einem Lebensweg, der viel Verzicht in sich schloss, erwachsen.

STokters Anneli

nannte man sie als Kind, wuchs sie doch in Wängi in der Arztdynastie Walder auf. Und sie wäre selber so gern Aertzin geworden. Ihre Mutter half in der Praxis, und so unternahm s'Anneli - sie wuchs zwischen zwei Brüdern und einer jüngeren Schwester auf - auf eigene Faust Besuche im Dorf, überall bekannt und geliebt. Ihr älterer Bruder besuchte die Kantonsschule in Frauenfeld und sie die dortige Mädchenschule, denn das Gymnasium war damals den Mädchen noch verschlossen. Mit ihrem blonden Zopf und ihrem frischen Wesen war sie der Mittelpunkt ihrer Klasse. Nach einem Jahr Ecole Supérieure in Neuenburg begann die Zeit des Helfens in Praxis und Haushalt. Eine schwere Zeit, manchmal mit Depressionen überschattet, denn Fähigkeiten und Verlangen strebten nach dem Medizinstudium, das doch Zürcherinnen schon offenstand und ihr nicht. Aus diesem dienenden Verzicht - wie sehr haben sich die Verhältnisse und Auffassungen doch verändert - erwuchs, wie so oft durch Leid, der Sinn für soziale Aufgaben. Sie sah die Alkoholik im Dorf und sie unterschrieb, abstinente zu bleiben auf Lebzeiten. Sie gründete mit einer Freundin den Blaukreuzverein in Wängi. Als die Aufgabe im Elternhaus beendet war, kam Anna Walder in einen Fürsorgekurs der Sozialen Frauenschule in Zürich. Nachher begann die Arbeit im eigenen Kanton.

Als junge Fürsorgerin der Frauenhilfe, wo sie gefährdete Mädchen und Frauen betreute, sah sie, wie wichtig eine gute Berufsausbildung ist, und so entwickelte sie innerhalb von vierzig Jahren die Berufsberatung zu einem selbständigen Arbeitsgebiet.

Frauenbildung, Frauenarbeit, Hilfswerke verschiedener Zielsetzung, alles wurde durch Anna Walder geprägt. Weil das junge Werk vor allem finanziell auf schwachen Füßen stand, rief sie 1926 die Frauenvereine auf, sich als Bund zusammenzuschliessen, und sie half den Wagen immer ziehen, zuerst als Sekretärin, seit 1960 auch als Präsidentin.

Sie erkannte, wie wichtig für die Familie gute hauswirtschaftliche Kenntnisse der Frauen sind und grün-

dete darum 1935 mit Hilfe des Bundes die Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, der Kurse und Lehren förderte, auch die Ausbildung der Lehrmeisterinnen und einen Normalarbeitsvertrag, der die Stellung der Hausgehilfinnen verbesserte.

Mit dem neuen Schulgesetz von 1964 wurde endlich das Obligatorium für hauswirtschaftlichen Unterricht an der Volksschule eingeführt, nachdem entsprechende Eingaben früher einfach unbeantwortet geblieben waren. Erfreulicherweise hatten schon vorher grössere Orte freiwillige Klassen eingerichtet, was das Obligatorium erleichterte.

Auch an der 1946 entstandenen Pflegekinderverordnung und der Gründung der Rechtsberatung für Frauen war Anna Walder massgeblich beteiligt.

Um das politische Mitspracherecht vorzubereiten, wurden staatsbürgerliche Kurse dank Saffa-Stiftung durchgeführt.

Eine Genugtuung ist es für Anna Walder, dass die Abstimmung vom 26. Januar 1969 den Thurgauerinnen das Stimm- und Wahlrecht in Schulangelegenheiten eintrug. Es war bezeichnend für sie, wie genau sie die Vorgänge in den einzelnen Ortschaften verfolgte und sie diese mit ihrem trockenen Humor würzte, nämlich mit dem Ausdruck eines Massgebenden im Kanton nach dem erfreulichen Resultat: «Es taget vor dem Walde, stand uf Kätherlin!»

Dass es taget, dazu hat Anna Walder Wesentliches beigetragen, und sie wird darum als thurgauische Pionierin in die Geschichte eingehen.

Erfreulich ist für sie, dass die neugewählte Präsidentin, Frau Verena Zollinger-Wieland aus Luxburg/Egnach, auch Sozialarbeiterin ist; mit dieser beruflichen Voraussetzung wird es ihr möglich sein, die ganz andern Aufgaben, die die Zukunft bringen wird, organisch weiterzuarbeiten. Und Anna Walder darf nach einem Leben, das nach dem Wort Marie von Ebner-Eschenbach geht wurde

«Wenn man nicht aufhören will, die Menschen zu lieben, darf man nicht aufhören, ihnen Gutes zu tun»

(Fr. A. Christ umschrieb damit ihr Wirken) etwas Beschaulichkeit geniessen und von solcher Warte aus im Hintergrund weiter mitdenken und raten. MKB

Ausgabe 27. Juni 1969

Redaktion dieser Seite:
Margrit Kaiser-Braun, 8400 Winterthur,
Brühlbergstrasse 66, Tel. (052) 22 44 38

Nächste Ausgabe 25. Juli
Redaktionsschluss: 14. Juli

in politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung. Zusammenkünfte ihrer Organe sollten diese Aufgaben betonen, und dafür wurde ein eigentliches Frauensekretariat geschaffen im «Kirschbaum». Wie schön, dass die damaligen Initiantinnen, die Ehrenpräsidentin Lisa Weber und die wohlbekanntere Berufsberaterin Hanna Benz, von den Anfängen am Jubiläum aus erzählen konnten, nicht gerade heitere Episödi, dafür aber eines, das zeigt, dass die sogenannte Vitamine B wirksam ist für viele Anliegen. Es war nämlich erstaunlich, dass manche Vorschläge der F-Z bei den Behörden erfreulich rasch Gehör fanden. Grund: Die damalige Präsidentin Lisa Weber hatte den gleichen Weg zur Arbeit wie der Stadtpräsident, und da kamen sie oft ins Gespräch - wahrscheinlich aus weiblicher Klugheit nicht so ganz von ungefähr.

Eine so ideenreiche Sekretärin wie Hanna Benz und eben jene Präsidentin halfen dem Kirschbaum zum Erblühen, und was er an Früchten trägt ist umgewandelt das, was der Stadtarzt Anton Künzli im Jahr 1705 dem Badwasser jenes Hauses nachrühmte: Hilfe für viele Gebrechen und Bestrebungen zur Gesunderhaltung = Heilen und Vorbeugen. (Siehe Berichte im September 1968 und März 1969 auf unserer Seite.)

Etwas Besonderes, dank eigenem Haus möglich, ist der Laden, der entstanden war, um kränklichen und invaliden Personen Beschäftigung zu bieten. Und dieses Lädli ist dank dem Einsatz der Massgebenden vom Entchen zum Schwänchen gediehen. Dieser Arbeitszweig verband besonders in den Krisenjahren die Winterthurer mit dem Appenzellerland als Absatz der berühmten Bubenhosen, wofür Clara Nef aus Herisau besonderes Lob und besonderen Dank aussprach. Auch Stadtrat Karl Ketterer, der Grüsse und Dank der Behörden überbrachte, sind diese strapazierfähigen Bubenböden aus seiner Bubenzeit noch in Erinnerung.

Frau Dorothea Wartenweiler hatte als Präsidentin die grosse Schaar der Geburtstagsgäste begrüsst, die Vorstandsmitglieder bereiteten und servierten den feinen Zvieri, und die Vizepräsidentin, Frau H. Ganz, wies auf die künftigen Aufgaben hin, die sich aus der Phase der Wohlstandsgesellschaft ergeben, wenn es auch trotzdem noch Härtefälle gibt, für die eine besondere Klasse bereitgestellt ist. Doch ist die wichtigste nächstliegende Arbeit, mitzuwirken, dass die Frauen nicht mehr durch Spaziergespräche - doch ein wenig durchs Hintersüßli erschlichen - ihre Anliegen vorbringen müssen, sondern als gleichberechtigte Glieder ihrer Stadt, haben sie doch in ihrer fünfzigjährigen Wirksamkeit bewiesen, dass sie Augen und Hände für die Probleme der Allgemeinheit haben. Möge diese Frucht zu den bisherigen dem schönen Kirschbaum recht bald reifen. MKB

(Schluss von Spalte 1)

Weise. Greifen wir dafür ein neues Arbeitsgebiet heraus. Erfreulich kann im fröhlichen Bericht über das neugeführte Altersturnen zur Sprache, ein so wichtiges Aufgabengebiet, dass es sich lohnt, zu vernehmen, wie die Appenzellerinnen vorgegangen sind. Frau Doris Schoch schrieb zu ihrem Beitrag für unsere Seite: «Es wäre so schön, wenn Sie für das Altersturnen ein bisschen Reklame machen könnten.

Das Turnen und Spielen und das ungezwungene Beisammensein macht die alten Leute so glücklich. Es gibt Gelegenheit, neue Bekanntschaften zu schliessen, und auf einem gemeinsamen Spaziergang oder einem Käfli kommen die meisten zur Einsicht, dass ihr persönliches Schicksal doch nicht das schwerste und dass ihr Leben eigentlich noch ganz lebenswert sei.»

Erfolgreiches Altersturnen im Appenzellerland

Als an der letzten Versammlung der Appenzeller Frauenzentrale das Thema «Altersturnen» zur Sprache kam, standen wir Appenzeller Frauen dieser Neuerung skeptisch gegenüber. Wir fragten uns, ob diese Art Freizeitbeschäftigung bei unseren alten Leuten, aus unseren ländlichen Verhältnissen wohl erwünscht sei.

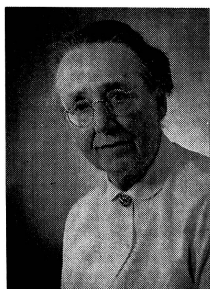
Nun, wir haben den Versuch gewagt, und ich freue mich sehr, als Ansporn für alle Kantone und Gemeinden, die das Altersturnen nicht kennen, über dieses gelungene Experiment zu berichten.

Sechs Frauen aus unserem Kanton besuchten den Turnleiterkurs für Altersturnen in St. Gallen. Wir gewonnen eine kurze, aber sehr gründliche Ausbildung, die von den Kursteilnehmern unbedingt theoretische Vorkenntnis und Erfahrung erfordert. Das Kursleitercheppar, Herr und Frau Eggenberger, St. Gallen, konnte uns für diese neue Art Gymnastik begeistern und überzeugen, und freudig übernehmen wir unsere neue Aufgabe.

Natürlich mussten wir zuerst unsere Betagten für das Altersturnen gewinnen und ihnen erklären, um was es da eigentlich geht. Wie wir das bei uns in Herisau gemacht haben, möchte ich kurz erzählen.

Herr Dr. med. M. Sutter, Spezialarzt für Rheumakrankheiten, hielt an unserer Hauptversammlung des Allgemeinen Frauenvereins ein Referat über das Altersturnen. So wurde uns auch vom Arzt bestätigt, dass sich diese Art Gymnastik nicht nur für das körperliche, sondern auch für das geistig-seelische Wohlbefinden des älteren Menschen sehr positiv auswirkt. Eine Woche später berichtete unsere Turnlehrerin, Frau Egge-

(Fortsetzung auf Seite 5)



Der Bund Thurgauischer Frauenvereine ehrt seine zurücktretende Präsidentin.

Anna Walder

In die Traktandenliste zur Jahresversammlung vom 14. Mai war ein Geschäft geschmuggelt worden, das die Präsidentin nicht vorgemerkt hatte: Dank an Fräulein Walder. Darum der festliche Rahmen im Hotel Helvetia in Sulgen mit Musik, Blumen und Ansprachen. Regierungsrat Walter Ballmoos dankte auch im Namen des Kantons, ein Zeichen, wie sich vieles gewandelt hat. Denn in den Anfangszeit des 1926 gegründeten Bundes - in anderen Kantonen Frauenzentrale genannt - stand im Dossier «Eingaben» häufig die lakonische Bemerkung «leider unbeantwortet geblieben».

Aber die Frau, die als damalige Sekretärin solche Körbe bekam, kannte ihre Thurgauer, und sie liess mit ihren Postulaten nicht «luggs». Mit klarem Blick und sachlichem Urteil sah sie, was für die Thurgauer Frauen nötig war, und dank dieser Bodenständigkeit gelang es ihr durchzuhalten, bis das, was ihr Verantwortungsbewusstsein ihr sagte, sich mählich erreichen liess.

Hilda Heinemann... «mehr zu sein als scheinen»



(sw) Was wussten wir noch vor einem Jahr von Hilda Heinemann? Kaum etwas, vielleicht jene, die sich intensiv mit Politik befassen, kannten den Namen

des Justizministers Dr. Gustav Heinemann, der mit der Grossen Koalition ins Bonner Kabinett eingezogen war. Von seiner Lebensgefährtin wussten wir so gut wie nichts. Sie ist nicht nur die Gattin des zukünftigen deutschen Bundespräsidenten, der am 1. Juli vor dem Bundesparlament vereidigt wird, sondern eine intelligente, hochgebildete Frau, die ihre Studienjahre mit dem Staatsexamen in Deutsch, Geschichte und Theologie abschloss. Sie ist eine Frau, die zu realisieren verstand, die Pflichten der Gattin und Mutter mit der Pflege ihrer geistigen Interessen harmonisch zu vereinigen. Sie wusste Dr. Heinemann, der seit über einem Jahr während der Woche als Minister in Bonn arbeitet und wohnt, in Essen ein echtes Heim zu bewahren, in dem auch Kinder und Enkel sich gerne einfinden.

Frau Heinemann hatte immer eine besondere Liebe zu Kindern, und so ist es auch nicht verwunderlich, dass sie im Präsidium des Kinderschutzbundes in Essen tätig ist. Daneben liest sie leidenschaftlich gerne, ist stets auf dem laufenden über die neuesten Bücher und diskutiert gerne darüber.

Was uns Schweizerinnen ganz besonders interessiert, ist ihre Abstammung von einer Berner Pfarrersfamilie. Ihre Mutter war die Tochter eines Berner Münster-Pfarrers, der Vater ein Bremer Kaufmann. Die Familie Heinemann pflegt heute noch die verwandtschaftlichen Bande zur Schweiz, und so werden wir wohl in den nächsten Jahren hören, dass der Präsident der deutschen Bundesrepublik sich mit seiner Familie auf Ferien in der Schweiz aufhält.

Zum Porträt Hilda Heinemanns, der zukünftigen «Ersten Dame» in Bonn, gehört auch, dass auf sie anscheinend das Motto des preussischen Generals Moltke passt: «Mehr zu sein als scheinen».

Eine Schweizerin 40 Jahre im Dienste der Armenier im Libanon

Anfangs dieses Jahres wurde Fräulein Hilde Witzemann vom Präsidenten von Libanon und vom Patriarchen der Armenisch-orthodoxen Kirche für ihren vierzigjährigen Dienst an den Armeniern im Libanon ausgezeichnet. Das tragische Schicksal der Armenier, die im Ersten Weltkrieg aus ihrer Heimat in der Türkei vertrieben und zum Teil unbarmherzig ausgerottet wurden, ist für uns nur noch vergangene Geschichte. Ein riesiger Flüchtlingsstrom ergoss sich damals in die arabischen Länder, wo diese Menschen gastfreundlich aufgenommen wurden. Im Libanon sind sie zu einem wichtigen Faktor im Lande geworden. Sie haben ihre Eigenart, ihre Sprache und Religion zu bewahren gelernt und gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zum kulturellen Aufbau ihres Gastlandes geleistet. Sie haben auf verschiedenen Gebieten vorbildlich in der sozialen Arbeit gewirkt. Die Schweizer Freunde der Armenier haben ihnen dabei beigestanden. Ihre Arbeit begann mit der Übernahme der Blindenschule, die im Jahre 1926 von der amerikanischen Nahosthilfe gegründet worden war.

Hilde Witzemann wurde durch ihren Vater, der Pfarrer in einem aragaischen Dorf war, auf die Note der Armenier aufmerksam gemacht. Sie entschloss sich im Jahre 1929, die Arbeit unter den blinden Armeniern in einem kleinen Dorf in den Bergen des Libanon aufzunehmen. In ihren Erinnerungen erzählt sie aus jener Zeit, wie sie versuchte, diesen Menschen in guten und schweren Zeiten eine Stütze zu sein. Sie besuchte sie oft in den verschiedenen Häusern, wo sie untergebracht waren. Oft sangen die Blinden ihre schönen alten, armenischen Lieder, und Fräulein Witzemann erzählte ihnen von der Schweiz.

Im Jahre 1946 zog die Blindenschule nach Bourj Hammoud bei Beirut um, wo sie sich zu einer schönen und leistungsfähigen Institution entfaltete, der heute auch eine Abteilung für schwachbegabte Kinder angegliedert ist. In der Blindenschule sind immer weniger Kinder, dagegen ist auch eine Klasse für Schwerhörige und eine solche für Taubstumme entstanden, die mit grossem Erfolg arbeiten. Ein Teil der Mitarbeiter und die Leitung sind auch heute noch Schweizer, doch möchten sie die Verantwortung immer mehr den Armeniern selber überlassen.

Hilde Witzemann übernahm im Jahre 1949 die Leitung des Witwen- und Altersheimes, und gleichzeitig entfalte sie eine rege Tätigkeit für soziale Hilfe im umliegenden Stadtteil, in dem hauptsächlich Armenier wohnten. Sie erzählt: «Bourj Hammoud war ein recht armer Vorort von Beirut mit Strassen, die verlöchernt, schmutzig und ohne Abfluskanäle waren. Heute ist es eine grosse, selbständige Stadt. Das Heim war damals sehr primitiv, aber dank der Schweizer und der armenischen Freunde haben wir es verbessern und ausbauen können.» Wenn man von der lärmigen Strasse durch das schmale Tor ins Heim eintritt, freut man sich vor allem an den vielen farbenprächtig blühenden Bäumen

Ein Frau wird UNO-Präsidentin

Frau Angie Brooks, eine Unterstaatssekretärin Liberias, wird wahrscheinlich Präsidentin der nächsten UNO-Generalversammlung, die im September eröffnet wird. Frau Brooks wird die zweite Frau sein, die dieses hohe Amt übernimmt, aber die erste Afrikanerin. 1953 war Frau Vijaya Lakshmi Pandit, die Schwester des indischen Ministerpräsidenten Nehru, Präsidentin der UNO-Vollversammlung.

Das Amt eines Präsidenten der UNO-Vollversammlung ist ein Ehrenposten, der einigen diplomatischen Kulissen-Einfluss mit sich bringt. Die Präsidenten werden abwechselnd von verschiedenen geographischen Regionen der Welt gestellt. In diesem Jahr ist Afrika an der Reihe, und die Afrikaner haben sich geeinigt, diesen Posten Liberia zu überlassen. Unter solchen Umständen erfolgt die Wahl meist einstimmig.

Neue Zürcher Nachrichten

Frauenarbeit in den USA

Die ausserhäusliche Berufsarbeit (I)

Im Laufe des letzten Jahres hat das Women's Bureau des amerikanischen Arbeitsministeriums wiederum verschiedene Publikationen herausgegeben, welche sich mit der Frauenarbeit, den berufstätigen Ehefrauen und Müttern und mit Frauen, deren Familieneinkommen unter dem Existenzminimum (weniger als 3000 Dollar im Jahr) liegt, beschäftigen. Wir finden in diesen knappen, sachlichen Aufstellungen viele der sozialen Probleme, mit denen sich die heutige USA befassen muss und deren wir uns angesichts der wohlhabenden amerikanischen Touristen kaum bewusst werden.

Warum sind so viele amerikanische Ehefrauen berufstätig? Das Women's Bureau hat festgestellt, dass die Berufsarbeit der Ehefrau unbedingt zur Verbesserung des Lebensstandards beiträgt. In vielen Familien ist die finanzielle Mithilfe der Mutter unerlässlich, wenn das Existenzminimum überschritten werden soll. In etwa einem Fünftel der vollständigen Familien (wo Vater und Mutter vorhanden sind) verdient der Mann allein weniger als 3000 Dollar und etwa ein Fünftel zwischen 3000 und 5000 Dollar. Hingegen verdienen nur 6 Prozent aller jener vollständigen Familien weniger als 3000 Dollar, in denen auch die Ehefrau berufstätig ist. Ihr Beitrag zum Familieneinkommen ist eindeutig; das Büro für Arbeitsstatistik hat ihn auf durchschnittlich 37,6 Prozent (farbige Familien 40 Prozent) errechnet, wenn die Ehefrau ganzjährig und ganzjährig berufstätig ist.

In mittelständischen Verhältnissen gilt: je grösser das Familieneinkommen, desto eher ist anzunehmen, dass die Ehefrau berufstätig ist.

Neu und frappierend ist jedoch die Tatsache, dass die ausserhäusliche Berufsarbeit der Ehefrau in Familien mit einem Einkommen von weniger als 2000 Dollar am geringsten ist, am höchsten hingegen in Familien mit einem Einkommen von 12 000 bis 15 000 Dollar.

Festival der Schweizer Wochen in Israel

Anfangs Mai wurde in Israel, sowohl im Hilton-Hotel in Tel-Aviv als auch in dem grossen Kaufhaus Kol-Bo-Schalom, ein Festival der Schweizer Wochen eröffnet, das bei der israelischen Bevölkerung grosse Beachtung fand und regen Zuspruch erfuhr. Im Hilton-Hotel war ein Schweizer Restaurant jeden Abend von 7 Uhr an geöffnet, in dem die Kellnerinnen in Schweizer Trachten bedienten. Das Restaurant war festlich geschmückt, und auch eine Schweizer Folklore-Gruppe sowie ein Orchester waren aufgeboden worden, die Schweizer Jodler und andere heimatische Gesänge zum besten gaben. Im Hilton-Hotel wurden die speziell schweizerischen gastronomischen Spezialitäten vom Chefkoch überwacht, der in Zermatt geboren wurde. Sein Wissen um echte Schweizer Spezialitäten hat er in einigen Schweizer Hotels erworben. Für ihn bedeutete es ein ganz besonderes Vergnügen, seine Kenntnisse der israelischen Bevölkerung vorführen zu können. Das Schweizer Restaurant im Hilton-Hotel war in zwei Teile aufgeteilt worden, wo in einem Teil nur Produkte aus Milch und Käse und im anderen Teil ausschliesslich Fleischgerichte vorgeführt wurden. Besonders bestaunt und verlangt wurde das Fondue, von dem die verschiedenen Arten der Zubereitung gezeigt wurden wie das Fondue Fromage und das Fondue Tobleron. Der Küchenchef hatte die Liebenswürdigkeit, auch der Presse seine vielgehüteten Küchengeheimnisse zu verraten. Eine hübsche Kellnerin in der Tracht des Kantons Bern begrüsste die vielen neugierigen Gäste. Sie war zwar aus Bath-Jam bei Tel-Aviv, verstand es aber mit bekannt schweizerischer Zuverlässigkeit, ihres Amtes zu walten. E. Sch.

Gedenkbriefmarke zu Ehren Grandma Moses

Am 1. Mai 1969 ist eine Gedenkbriefmarke im Werte von 6 Cents erschienen, die von den Vereinigten Staaten zur Erinnerung an Grandma Moses, der international bekannt gewordenen Greisin und Zeichnerin spezieller amerikanischer Objekte, herausgegeben worden ist. Die Briefmarke ist in einer Reihenfolge von Folklore-Briefmarken erschienen. Es ist auf ihr ein Bild zu sehen, das Grandma Moses «4. Juli» nannte und das sie im Jahre 1951, als sie 91 Jahre alt war, gezeichnet hatte. Das Bild hat inzwischen einen Ehrenplatz im Weissen Haus in Washington erhalten. Grandma Moses begann bekanntlich erst mit 76 Jahren mit ihren Zeichnungen und Malereien und setzte ihre Tätigkeit bis zu ihrem Tode im Jahre 1961 fort. Die Briefmarke ist in den Farben Gold, Grün, Rot, Dunkelblau, hell und Schwarz gehalten und zeigt ein Strassenbild des angehenden 20. Jahrhunderts, wo Pferde einen zerbrochenen Wagen nach sich ziehen und hinter den Pferden Kinder mit einem Ball spielen. Man sieht auf dem Bild gehisste, amerikanische Flaggen und im Hintergrund sind Berge ersichtlich. Die Zeichnerin Grandma Moses bevorzugte solche Objekte, die meistens das vergangene Jahrhundert vergegenwärtigen, die sie in Museen und auch auf Festtagskarten veröffentlicht hatte und damit Millionen von Amerikanern begeistern konnte. Wegen ihrer primitiven Kunst hat sie sich einen internationalen Ruf geschaffen. Die Gedenkbriefmarke für Grandma Moses ist in einer speziellen Reihenfolge erschienen, um die Beihilfe amerikanischer Greise und Greisinnen am kulturellen Leben des Staates zu ehren und die von Präsident Nixon persönlich nach seiner Wahl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten eröffnet worden ist. E. Sch.

Warum sind ausgerechnet jene Frauen nicht berufstätig, deren Ehepartner viel zu wenig verdienen, um die Familie erhalten zu können? Der Gründe sind viele:

- zu früher Austritt der Mädchen aus der Schule und daher keine richtige Ausbildung;
- keine Möglichkeit, die Kinder zu versorgen, während die Mutter arbeitet;
- Transportschwierigkeiten;
- allgemeine Mutlosigkeit und Mangel an Selbstvertrauen.

Noch viel schlimmer als bei den weissen Frauen steht es bei den farbigen.

Am schwersten haben es zweifellos jene zahlreichen Frauen, die allein einer Familie vorstehen und sie durch ihre Arbeit ernähren müssen. Im Jahre 1965 waren es 5 Millionen, davon 1,1 Millionen Farbige. Im Durchschnitt betrug das Einkommen der unvollständigen Familien 3500 Dollar, bei 42 Prozent waren es weniger als 3000 Dollar, bei 2,7 Prozent weniger als 2000 Dollar. Ueber ein Drittel aller Familien mit weiblichem Vorstand lebt im «Lande des Ueberflusses» in eigentlicher Armut.

Seit 1966 gibt es ein Gesetz, das von Staates wegen die Ergänzung des Einkommens auf das Existenzminimum verlangt. Dieses Gesetz betrifft aber nicht alle Berufe, zum Beispiel nicht die Hausangestellten und das Verkaufspersonal in kleinen Geschäften. hsg/BSF

* U.S. Department of Labor, Women's Bureau: Working mothers and the need for child care services (Mai 1967)
A report of Consultation on Working Women and Day Care Needs (Juni 1967)
Underutilization of Women Workers (August 1967)
Negro Women ... in the population and in the labor force (Dezember 1967)

Erfolgreiches Altersturnen im Appenzellerland

(Fortsetzung von Seite 4)

berger aus St. Gallen, im «Club der Aeltern» auch sehr charmante und liebe Art über das gleiche Thema. Nach einem orientierenden Eingangs- und zwei Inseraten in der Appenzelerzeitung starteten wir unter dem Motto

«Gesundheit und Kameradschaft» die erste Turnstunde im Evangelischen Kirchgemeinde-saal.

Mit gemischten Gefühlen, aber doch voller Erwartung und Hoffnung auf einen erfolgreichen Anfang, machte ich mich auf den Weg in die erste Turnstunde. Meine Freude und Ueberbahrung waren denn auch sehr gross, als ich in der ersten Stunde 100 Personen begrüssen durfte. Die grosse Turnerschaft brachte mich natürlich sehr in Verlegenheit, denn ich konnte mein gut vorbereitetes Turnprogramm in diesem überfüllten Saal gar nicht durchführen. Mit Pfunden, Singen und ein paar leichten Turnübungen konnten wir dann diese Schwierigkeiten überwinden. Je 20 turnen wir in Herisau schon mit 5 Gruppen zu je 10 bis 25 Personen.

Die betagten Turnrinnen und Turner von 60 bis 84 Jahren besuchen regelmässig die Turnstunde, sie alle sind von den leichten Turn-, Lockerungs- und Atemübungen begeistert, und die Singspiele im Kreis machen ihnen besonders viel Freude.

Für mich ist es immer wieder ein herrliches und sehr befriedigendes Erlebnis, wenn am Schluss der Turnstunde alle mit fröhlichen Gesichtern sagen:

«Froh zu sein bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein König.»

Auch in den kleineren Gemeinden Grub, Teufen, Speicher und Urnäsch sind die Altersturnstunden sehr beliebt. Im kleinen Dörfchen Urnäsch sind schon bereits 50 Aktive.

Wie in anderen Kantonen, so übernimmt auch bei uns die «Stiftung für das Alter» das Patronat für das Altersturnen. Die Stiftung finanziert die Turnleiterkurse, sie bezahlt die Saalmiete und die Entschädigung für die Turnleiter. Betreffend Kollektiv-Unfallversicherung sind bereits Besprechungen mit dem Schweizerischen Komitee von der «Stiftung für das Alter» im Gange.

Die alten Leute bezahlen pro Turnstunde eine kleine Entschädigung an die Unkosten.

Das Altersturnen ist ein Teil der Altersfürsorge. Dass sich die Kantonalen Frauenzentralen zusammen mit den Frauenvereinen in den nächsten Jahren noch mehr dieser Aufgabe zuwenden müssen, wird uns sicher allen klar. Einige Zahlen aus der Statistik:

Im Jahre 1888 zählte man in der Schweiz 14 872 Frauen und Männer im Alter von achtzig Jahren und darüber. Bis zum Jahre 1960 hat sich diese Zahl auf 84 156 fast versachsfacht. Nach den Vorausberechnungen des Bundesamts für Sozialversicherung wird sie sich bis zum Jahr 2010 auf 252 468 verdreifachen. Interessanterweise ist die Ueberalterung in unserem Kanton Appenzel von der ganzen Schweiz am grössten.

Diese Tatsachen bringen für uns und für die ganze Schweiz grosse Probleme. Sie erfordern Hilfe und Fürsorge von uns allen, um dem betagten Mitmenschen den Uebergang in die dritte Lebensphase zu erleichtern.

Das Altersturnen, die Hauspflege für die Betagten, Altersnachmittage im Seniorenclub und sogar Kochkurse für pensionierte Männer, sollten auch in den kleinsten Gemeinden bald eine Selbstverständlichkeit sein!

Für all diese neuen und sicher sehr dankbaren Aufgaben, die den vollen Einsatz von uns allen erfordern, wünsche ich Ihnen von Herzen viel Glück und Erfolg.

Doris Schoch-Schlegel, Herisau

Christliche Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen

E.P.D. An der Jahresversammlung der Christlichen Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen legte der Gründer und langjährige Präsident Dr. Harnik die Leitung in jüngere Hände. An seine Stelle wurde Dr. J. Duss aus Luzern gewählt. Dr. Harnik wurde zum Ehrenpräsidenten, Frau Dr. Harnik zur Ehrensekretärin und Dr. Bovet zum Ehrenmitglied ernannt.

Frau Dr. E. Bluntsch, Mitglied der ausserparlamentarischen Kommission, berichtete von den vorgesehenen bzw. vorgeschlagenen Änderungen des ZGB. Eine Revision soll in Etappen erfolgen:

1. Adoptionsrecht (hier soll voraussichtlich noch 1969 der Kommissionsvorschlag dem Bundesrat eingebracht werden).
2. Aussereheliches Kindesrecht.
3. Eheliches Güterrecht.
4. Scheidungsrecht (die Scheidung als das komplizierte-

ste Gebiet, das am meisten Fragen aufwirft, soll vorerst ausgenommen werden, der Abschnitt soll dann als Nr. 4 für sich allein in Angriff genommen werden).

Der Kommission liegen viele Eingaben von Kantonen und Organisationen vor, die sie nun auszugleichen sucht. Sobald die Vorschläge vor das Parlament kommen, wird darüber detailliert berichtet werden.

Frau Dr. Stolba-Huber wies auf ein Problem aus dem Gebiet des Rechtes hin, das wenig in die Öffentlichkeit dringt: das Zeugnisverweigerungsrecht des Ehepartners. Im Artikel 321 StGB wird unter den Personen, die ein Berufsgeheimnis zu wahren haben, der Ehepartner nicht aufgeführt. Nach der Zivilprozessordnung kann das Gesetz bestimmen, wer unfähig ist, Zeuge zu sein (Verwandte etc.). Auch das Gericht kann «gewissen Personen» das Zeugnisverweigerungsrecht gewähren. Da im Kanton Zürich eben jetzt der Entwurf einer neuen Prozessordnung vor dem Kantonsrat liegt, würde es die «Christliche Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen» begrüßen, wenn auch der Ehepartner als «Person mit Zeugnisverweigerungsrecht» aufgeführt würde.

Gesundheitskalender

Rettichsaft für Leber und Galle

Volksmedizin und Wissenschaft

Der Ausdruck «Volksmedizin» bezeichnet etwas geringschätzig jenes Wissen um Heilkräfte, dessen Ursprung bis in die graue Vorzeit hineinreicht. Die Geringschätzung mag teilweise gemischt sein mit jener interessierten Neugier, mit der eine altertümliche Maske aus dem Lötschental oder ein Kalenderblatt mit Freitag, dem 13. betrachtet wird. Denn zur Volksmedizin gehört ja die magische Note mit Mondschein und Mitternacht und ebenso die Überreste der barocken Schmutzapotheke mit ihren vielen unappetitlichen Dingen, die dem reinen Aberglauben zugehören.

Das Licht der Wissenschaft hat in das halbdunkle Mischmasch natürlicher Heilkräfte hineingeleuchtet und die verschlungenen Knoten aus Magie und Aberglauben aufgelöst in Wirkungsmechanismen und Reinstoffen. Man kann sie auf das Milligramm genau dosieren und oft auch künstlich herstellen. Bei Pflanzensäften, die aus dem Arsenal der Volksmedizin stammen, kann man das nicht, denn die Wirkstoffe wurden ja nicht einzeln gewogen und hinzugefügt.

Die ganzheitliche Wirkung

Dafür besitzen die Pflanzensäfte etwas Entscheidendes, was den Reinstoffen fehlt. Die Reinstoffe sind aus ihrer eigentlichen Umgebung entfernt und isoliert, damit lassen sie Entscheidendes vermissen. Beim Vitamin C beispielsweise gelang auch der exakte Nachweis, dass das natürliche Vitamin im Orangensaft wesentlich wirksamer ist als die gleiche Menge des künstlich hergestellten in irgendeiner anderen Form.

Wirkstoffe

Rettsche enthalten schwefelhaltige ätherische Öle mit Allyl- und Butylsenol und Raphanol, ausserdem Vitamin C. Der botanisch orientierte Pharmakologe wird mit der Nennung solcher Fachausdrücke ins Bild gesetzt, und den Historiker mag es interessieren, dass bereits in klassischer Zeit der Grieche Herodot und der Römer Plinius den Rettich gepriesen haben. Auch im berühmten Capitulare Karls des Grossen findet man den Rettich verzeichnet. Immerhin, solches Wissen

führt praktisch nicht weit. Interessanter als der analytische Befund und der historische Rückblick ist die eigentliche Wirkung des Rettichsaftes.

Leber und Galle

Die Galle ist ein Bitterstoff, den die Leber produziert. Die Gallenblase nimmt ihn auf und speichert ihn. Er dient der Fettverdauung. Jedemal, wenn durch den Darm fettreiche Nahrung geht, zieht sich die Gallenblase zusammen und entleert durch einen besonderen Gang ihren Inhalt in den Darm, wo er sich mit dem Nahrungsbrei vermischt und ihm auch seine spezifische Farbe gibt.

Dieser normale Ablauf kann gestört sein. In diesem Fall staut sich die Galle; es kann dann zu Entzündungen der Gallenblase und zur Steinbildung führen. Weizel und Heupke konnten experimentell mit Hilfe von Röntgenstrahlen nachweisen, dass beim Zuführen von Rettichsaft in den Zwölffingerdarm nahe der Mündung des Gallengangs sich die Gallenblase zusammenzieht und damit die Entleerung der Blase bewirkt. Damit hat Rettichsaft eine vorbeugende Wirkung bei Entzündungen der Gallenwege und bei Gallenstauung mit Gries- und Steinbildung.

Gelenkrheumatismus

Rettichsaft ist aussergewöhnlich reich an basischen Stoffen wie Kalium, Natrium, Calcium und vor allem Magnesium. Vermutlich ist darauf teilweise die auch im Fachwerk Otto Gessner «Die Gift- und Heilpflanzen von Mitteleuropa» festgestellte Wirkung des Rettich auf Gelenkrheumatismus zurückzuführen, denn Basenüberschuss verhindert den Abbau der Mineralreserven, die notwendig sind zum Zell Aufbau.

Das Gleichgewicht der Wirkstoffe

Die skizzierten vielfältigen Wirkungen des Rettichsaftes lassen sich schwerlich auf einzelne Wirkstoffe zurückführen. Das Zusammenwirken aller Faktoren im richtigen Verhältnis bewirkt erst das Vorbeugen und das Heilen. Gerade beim Rettich ist es auch besonders wichtig, dass er auf gesundem und lebendigem Boden gewachsen ist und nach biologischen Grundsätzen kul-

tiviert wurde. Die Wirkung beruht auf echtem volksmedizinischem Wissen, frei von Aberglauben und Magie, bestätigt durch exakte Versuche moderner Autoren.

Rettichsaft aus frischen, biologisch gezogenen Rettichen ist auch ein appetitanregender bekömmlicher Aperitif; er eignet sich aber auch ganz besonders als natürliche Verdauungshilfe nach schwerer, fettreicher Mahlzeit.

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

30. Juni bis 11. Juli 1969

Montag, 30. Juni, 14.00 Uhr: Familienleben in USA (Judy Mendels)

Dienstag, 1. Juli, 14.00 Uhr: Aus der Arbeit des Konsumentenforums. «Sind Sie schon zwanzig?» Eine Diskussion um gefährliche Verkaufsmethoden.

Mittwoch, 2. Juli, 14.00 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Redaktion: Katharina Schütz

Donnerstag, 3. Juli, 14.00 Uhr: Der kanadische Blutspendedienst. Ein Gespräch zwischen Nora Strub und Lisbeth Scholer

Freitag, 4. Juli, 14.00 Uhr: Eine Wohnung in Ost-Jerusalem. Susi Schalit erzählt von ihren Erlebnissen im arabischen Viertel

Montag, 7. Juli, 14.00 Uhr: Notiers und probiers. Der Schlüssel zur guten Gesundheit; Tips von Hörerinnen; Fragen und Antworten; Salate - Salate; Kinderausprüche (Eleonore Hüni)

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Wyländstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich, Auslandsabonnem. Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. — Inserentionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Gesundheitskalender

INNEN-DEKORATION
Tapeeten
VORHÄNGE
STOFFE
ZÜRICH
Fraumünsterstr. 8
051 25 37 30

Müde schmerzende schwere Beine?
Jetzt können Sie Venenstauungen in den Beinen rasch bekämpfen!

Um müde und schmerzende Beine, Schwere- und Spannungsgefühl, Kribbeln, Wadenkrämpfe, Einschlafen der Glieder, geschwollene Knöchel, eventuell auch chronisch kalte Füße, Krampfadem oder Hämorrhoiden zu bekämpfen, sollten Sie das Venenkraft-Kreislaufonikum versuchen, denn Venenkraft bringt Ihnen rasche Hilfe, weil es die Zirkulationsstörungen in den Beinvenen fühlbar behebt. Verlangen Sie aber ausdrücklich Venenkraft in der Apotheke oder Drogerie. Originalflasche Fr. 8.50, grosse Kur 19.50, Venenkraft-Dragees 7.50 und 13.80.

VENENKRAFT

Fusspilz ist eine weitverbreitete und leicht übertragbare Erkrankung



Hier hilft Puroderm.

Die schmerzhaften Risse, das lästige Brennen und Jucken verschwinden rasch. Die Puroderm-Wirkstoffe desinfizieren sofort und wirken lindernd und heilend. Puroderm beugt auch einer Neuansteckung vor. Puroderm flüssig zu Fr. 3.25 und 5.50, Puroderm-Puder Fr. 3.50. In Apoth. u. Dro.

CG 418

Gewebe-Entwässerung

mit Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln

Gewebe-Entwässerung bringt meist auch eine Gewichtsabnahme mit sich. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln haben die Eigenschaft, die im Körper aufgespeicherte und belastende Flüssigkeitsmenge auszuscheiden. Wacholder ist in der Naturheilkunde seit Jahrhunderten bekannt. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln regulieren den Wasserhaushalt im Körper, scheiden Harnsäure aus, wirken blutreinigend und magenstärkend. Packung Fr. 6.25. In Apotheken und Dro.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen
Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

LONDON OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

Für Ihre Kochbücher-Bibliothek

Als Anregung und Nachschlagewerk für eine feine, abwechslungsreiche Küche sind die Bücher aus der Nelly-Reihe unentbehrlich. Sie gehören auch zu den kleinen Geschenken, die jede Frau entzücken.



Sommersalate
Salat-Menüs in Mode kamen. Aber bei den Salaten ist es besonders wichtig, wie sie zubereitet werden. Nach diesen Rezepten gerät jede Sauce. Fr. 6.80



Kräuter für die Küche
Nellys reichhaltige Rezeptsammlung. Künstlerische Zeichnungen Arnold Gellers und reizvolle «literarische Porträts» der einzelnen Gewürze bereichern sie. Fr. 5.80



Gastfreundschaft
verheirateten Ehefrauen oder Berufstätigen: Marianne Kaltenbach zeigt ihnen, wie man alles zum Empfang rational, sparsam an Zeit und Geld, vorbereitet. Fr. 7.80

Kräuter für die Küche

Es gibt viele Kochbücher und auch manche Kräuterbücher. Aber welche Kräuter man welchen Gerichten begeben muss, damit sie köstlich zusammenpassen, lehrt Nellys reichhaltige Rezeptsammlung. Künstlerische Zeichnungen Arnold Gellers und reizvolle «literarische Porträts» der einzelnen Gewürze bereichern sie. Fr. 5.80

Gastfreundschaft

Gastfreundschaft unkompliziert vermag selbst jenen Frauen wertvolle Tips zu geben, die oft und gerne Gäste empfangen. Besonders willkommen wird es auch «Anfängerinnen» sein, jung-verheirateten Ehefrauen oder Berufstätigen: Marianne Kaltenbach zeigt ihnen, wie man alles zum Empfang rational, sparsam an Zeit und Geld, vorbereitet. Fr. 7.80

Im schönen, gepflegten Landhaus «Vieux Châtel», 1181 Post Esertines s/Rolle, inmitten von Wiesen und Wald in herrlicher ruhiger Aussichtslage über dem Genfersee (700 m) empfangen wir wieder einige

PAYING GUESTS

Vollpension, Halbpension oder Zimmer mit Frühstück. Tel. 021/75 19 26.
A. E. Frank-Hottinger

Bitte berücksichtigen Sie die Inserenten des Schweizerischen Frauenblattes!

KAMBER
DROGERIE

HERMELIN-Handcreme
Gesichtsmilch
Fussbalsam

sind unsere bewährten Hausspezialitäten

FREIE STRASSE 29, BASEL

Warum nehmen so viele Frauen Frauengold?

Ganz einfach: weil Frauengold sich immer wieder bewährt hat bei Nervosität, Müdigkeit, Gereiztheit, Stauungen, Verkrampfungen und Schlafstörungen. Frauengold beruhigt Herz und Nerven, bringt erquickenden Schlaf und dient dem Blutkreislauf. Frauengold macht frisch, munter und ausgeglichener. Flaschen zu Fr. 6.75, 12.50 und 22.75. In Apotheken und Drogerien.

Frauengold

BESTELLSCHEIN

Senden Sie mir mit Einzahlungsschein / Per Nachnahme:

- «Iss und nimm ab» à Fr. 8.50
- «Claudines Gartenjahr» à Fr. 7.80
- «Die schönsten, die besten Sommersalate» à Fr. 6.80
- «Alltags- und Festtagsspeisen aus Brot» à Fr. 5.80
- «Kräuter für die Küche» à Fr. 5.80
- «Delikate Gemüse» à Fr. 6.80
- «Nellys beste Fischrezepte» à Fr. 8.00
- «Pikantes Gebäck» à Fr. 7.80
- «Wintergemüse zur Gaumenfreude» à Fr. 7.80
- «Gastfreundschaft unkompliziert» à Fr. 7.80
- «Desserts» à Fr. 7.80

Adresse des Bestellers: Frau Fräulein Herr

Strasse Postleitzahl/Ort

Druckerei Winterthur AG, Administration NELLY, Postfach 210, 8401 Winterthur